

1. April 1889.

No. 1.

II. Jahrgang

ENTOMOLOGISCHE ZEITSCHRIFT.

Central-Organ des
Entomologischen

Internation.
Vereins.

Herausgegeben
unter Mitwirkung hervorragender Entomologen und Naturforscher.

Die Entomologische Zeitschrift erscheint monatlich zwei Mal — Insertionspreis pro dreigespaltene Nonpareille-Zeile oder deren Raum 25 Pf. — Mitglieder genießen in entomol. Angelegenheiten Annoncenfreiheit.

Meldungen zum Beitritt jederzeit zulässig.

Inhalt: Valeria Oleagina. — Spilosoma Zetima. — Das Ködern. — Calopus serraticornis. — Bestimmungstabelle der Orthopteren Nord- und Mittel-Europas. — Kleine Mittheilungen. — Vereinsangelegenheiten. — Briefkasten. — Inserate.

Inserate für die „Entomolog. Zeitschrift“ spätestens bis 12. und 28. eines jeden Monats
früh erbeten. Die Redaction.

Valeria Oleagina.

Dieser Schmetterling ist hier im Donauthale keineswegs selten. Ich fand ihn aber bis jetzt nur an den südlichen Berghängen der Ausläufer des Jura, welcher hier sehr steil zur Donau abfällt und wegen seiner geschützten, warmen Lage eine Fauna erzeugt, die für die Entomologen eine unerschöpfliche Quelle ist. Da, wo die Kalkfelsen des Jura und die Granitblöcke des bayerischen Waldes zusammentreffen und so die Grenze zwischen den beiden Gebirgszügen bilden, hört auch das Erscheinen der genannten Eule auf, wiewohl die Futterpflanzen noch in Menge vorhanden sind. Meines Erachtens tragen daran die ausgedehnten Waldungen die Schuld, welche die Hitze mindern, denn nur an den kahlen, heissen Felsen oder in der Nähe derselben traf ich bisher die Oleagina. Je nach der Jahreswärme erscheint dieser Schmetterling im März oder April und sitzt bei Tage an Felsen, Mauern und Baumstämmen, einem grünen Moosbüschel vergleichbar. An sehr warmen Abenden kann man ihn auch ködern. Im vergangenen Jahre erschien derselbe wegen des langdauernden Winters spät. Es gelang mir, im April mehrere Exemplare zu erbeuten, darunter am 22. auch ein Weib, welches ich zum Eierlegen zu benutzen beschloss, um die nach Dr. Rössler (die Lepidopteren des Regierungsbezirkes Wiesbaden) schwierige Aufzucht des Falters zu versuchen. Ich brachte die gefangene Eule in eine gewöhnliche Papierschachtel mit Gazedeckel, und schon nach wenigen Tagen bemerkte ich ca. 30 gelbliche Eier, die sich bald dunkel färbten, zum Zeichen, dass sie befruchtet seien. Nach 12 Tagen krochen die Räupehen aus, die ich sofort in ein ungefähr 12 cm hohes Glas brachte, und dasselbe mit Gaze und einer Glasplatte verschloss. Als Futter gab ich *Prunus spinosa*, an welche sich die junge Brut sofort machte. Sie frassen aber nicht am Rande der Blätter, sondern in der Mitte, machten keine Löcher

ins Blatt, sondern frassen nur die Oberfläche des Blattes, das Feinste und Zarteste. So ein Blatt sah dann fast aus, als ob es von einer Minierraupe bewohnt gewesen wäre. Das Futter erneuerte ich nur alle 3 Tage. Ich nahm dazu ein zweites, gleich grosses Glas, füllte es mit frischem Futter und zog dann behutsam einen Zweig nach dem andern aus dem alten Glase. Dann hielt ich diesen Zweig über das Glas mit dem frischen Futter, und klopfte leise darauf. Augenblicklich liessen sich sämtliche daran befindliche Räupehen an Fäden herab und konnten so sehr schnell und ohne Mühe an das frische Futter gebracht werden. Sie gediehen dabei ausserordentlich rasch. Sie frassen nur nachts; bei Tage sassen sie unbeweglich an den Zweigen. Nach 5 Tagen häuteten sie sich, wozu sie alle auf die Gaze, welche ich unter die Glasplatte gelegt hatte, krochen. Die Häutung ging glücklich vorüber. Die Raupen gingen mit neuem Appetit an das Futter. Nach 8 Tagen war der Behälter zu klein geworden. Ich brachte sie in ein kleines Einmacheglas, das ich oben mit weitmaschiger Gaze zuband. Von nun an setzte ich sie der Vormittagssonne aus und tütterte sie täglich einmal. Die Raupen entwickelten dabei einen ausserordentlichen Appetit, und nach weiteren 10 Tagen wurde auch dieser Behälter zu klein, und ich brachte sie in ein grosses Einmacheglas, dessen Boden ich ca 15 cm hoch mit Erde bedeckte. Hier blieben sie bis zur Verpuppung. Die ersten Raupen gingen bereits am 8. Juni unter die Erde und innerhalb weniger Tage hatten sich alle verpuppt. Der Verlust bei der Zucht betrug 1 Stück, das ich unvorsichtiger Weise erdrückte. Freilich mag zu dieser raschen und günstigen Entwicklung die gute Witterung viel beigetragen haben. Die Raupe ist anfangs bräunlich, später braun, hell untermischt, mit einem orangefarbenen Halsbande. Sie häutet sich fünfmal, was ungefähr alle 6 Tage vor sich geht. Die Puppen nahm ich aus der Erde und liess sie bis zum 6. Januar

im kalten Raume, dem Froste ausgesetzt. Vom genannten Tage an befinden sie sich im geheizten Zimmer, und es entwickelte sich der erste Falter am 21. Januar, dem bis heute 5 andere gefolgt sind.

Sollte es mir gelungen sein, durch diese Mittheilung vielleicht dem einen oder andern der verehrten Mitglieder einen Gefallen erwiesen und zur Zucht dieser Eule aufgemuntert zu haben, so haben meine Zeilen den Zweck erreicht. M. 538.

Spilosoma Zatima.

Gegenüber dem Artikel in No. 23 theile ich mit, dass ich vor einigen Jahren vom Herrn W. Kraucher ein Dutzend Sp. Zatima Raupen erhielt, aus welchen ich 2 Jahre hintereinander die Fortzucht durch Copula der Zatima mit Zatima erzielte. Ich empfang resp. zog einige Hundert reiner Zatima und weder eine einzige Lubricipeda, noch einen Uebergang zu solcher. Auch im dritten Jahre erzielte ich die Copula mehrfach und selbst Eier, doch schlüpften selbige nicht aus, sondern vertrockneten. Auf letzteren Umstand hin frug ich bei Herrn W. Kraucher an, ob die mir gesandten Räumchen von einem in der Freiheit begatteten W. gestammt hätten und erhielt zur Antwort, dass es Raupen bereits aus fünfter und sechster Generation aus Fortzucht früher gefangener Thiere seien, und da ich somit noch die siebente und achte Generation auf diesem Wege erzielt habe, fand ich es ganz natürlich, dass endlich unter den in 8 Generationen fortgezogenen Faltern die Impotenz resp. Sterilität eingetreten. — Hätte ich vielleicht Gelegenheit gehabt, frisch gefangene M. unter die in Gefangenschaft erzeugten Generationen zu bringen, so würde ich wohl weitere Erfolge zu verzeichnen gehabt haben.

Ich halte demnach Spilosoma Zatima absolut für eine eigene Art, welche wenigstens sich selbst in ihrer Eigenart stetig fortpflanzt und ohne veranlasste Kreuzung mit den ihr nahestehenden Arten keine massgebenden Abänderungen aufkommen lässt. Merkwürdig erschien mir der Umstand, dass ich gerade bei der letzten Generation ungewöhnlich kräftige Thiere erzielte, wovon noch 50 Stück als Doubletten habe.

Ich hielt es für meine Pflicht, diese Thatfachen kundzugeben und stehe auf Wunsch gern mit weiteren Auskünften zu Diensten. F. W. Mann.

Das Ködern.

(Schluss.)

(Nachdruck nicht gestattet.)

H. Redlich.

Nachdem ich in voriger Nummer die Art und Weise, wenn, wo und wie das Anstreichen des Köders stattzufinden hat, beschrieben habe, will ich nun das Recept zur Herstellung des Köders selbst hier folgen lassen. Seit einigen Jahren habe ich auch für die Mitglieder die Anfertigung der Masse bewirkt, die umständliche Versendung derselben und Mangel an Zeit lassen es aber für mich wünschenswerth erscheinen, dass in Zukunft diese zeitraubende Arbeit mir möglichst erspart bleiben möge.

Also: $\frac{1}{2}$ Liter Honig wird mit $\frac{1}{4}$ Liter bayrischen Bieres (gewöhnliches Lagerbier) gut eingerührt und an mässig warmer Stelle 3 bis 4 Tage lang stehen gelassen, bis die Gährung vorbei ist. Nun wird die Masse in Glasflaschen gegossen, — ich benutze hierzu gewöhnliche Arzneigläser von 200 Gramm Inhalt — und werden sodann auf das Ganze folgende Zusätze gegeben:

1. Zwei Esslöffel Gummiarabikum, welcher vorher in Wasser zu einer dickflüssigen Masse gelöst ist.

2. Einen Esslöffel guten, echten Jamaica-Rum.

3. Einen Esslöffel besten, fuselfreien Aepfeläther.

4. Einige Stückchen gestossenen, harten Zucker.

Das Ganze wird gut verkorkt, tüchtig umgeschüttelt und ist sodann zum Gebrauche fertig.

Ich möchte hierbei vom ökonomischen Standpunkte aus noch bemerken, dass das hier angegebene Quantum für eine ganze Saison ausreicht; man wolle hiernach also das Anpinseln auf möglichst kleine, ungefähr $\square$ Zoll grosse Flächen beschränken.

Wie schon in voriger Nummer bemerkt war, kann das Absuchen sofort nach erfolgtem zweiten Anstriche beginnen. Hierbei ist folgendes zu beachten: Das Herantreten an die gestrichenen Bäume muss möglichst geräuschlos stattfinden und darf das Licht der Laterne nicht schon von weitem auf die geköderte Stelle fallen, da sonst die Falter sofort ab- und dem Lichte zufliegen. Erst wenn man dicht an den Baum getreten ist, lasse man das Licht direkt auf die Köderstelle fallen. Ist diese besetzt, so findet folgendes Verfahren statt.

1. Wenn der saugende Falter ein Weibchen ist.

Das Glas ohne Giftfüllung wird rasch über den Falter gestülpt und ebenso schnell die Scheibe Pappe zwischen Glas und Baumrinde geschoben. Das Behältniss aus Drahtgaze wird nun geöffnet, das Glas über dessen Oeffnung gesetzt und die Pappscheibe vorgezogen, der Gefangene fällt sofort hinein und das Behältniss wird geschlossen.

2. Wenn die Beute ein Männchen oder das Geschlecht nicht erkennbar ist.

In diesem Falle wird sofort das Cyanglas darüber gestülpt, oder, wenn die Oeffnung desselben klein und der Falter gross z. B. eine Catocala, so wird die Beute, wie vorher gesagt, abgefangen und das geöffnete Cyanglas unter die Pappscheibe gebracht.

Man wolle nun folgendes Verfahren sich zum Grundsatz machen. Sofort, wenn die in das Cyanglas gebrachten Thiere sich umlegen, also nach der ersten Betäubung, wird die Gesellschaft auf den Deckel des zur Aufnahme der gespissten Falter mitgenommenen Kastens geschüttet und nun rasch das ausgesucht, was thatsächlich brauchbar ist.

Die beschädigten, oder in der Sammlung genügend vertretenen Thiere werden in das Gras geworfen, wo sich dieselben bald wieder erholen. Der Rest wird nochmals vorsichtig in das Cyanglas gebracht und nach einiger Zeit bei geeigneter Gelegenheit herausgenommen und genadelt. Die mitgenommenen lebenden Weibchen, welche durchgängig befruchtet sind, werden zu Haus behufs Ablage der Eier in entsprechende Behältnisse gebracht.

Ich schliesse meine Mittheilungen mit der Hoffnung, vielen Mitgliedern, welchen die Fangmethode mittels Köderns bis jetzt noch unbekannt war, durch vorstehende Angaben einen Dienst erwiesen zu haben.

H. Redlich.

Calopus serraticornis.

Ein sehr beehrter, vielen Sammlungen noch fehlender und von Anfängern wegen seiner langen Fühlhörner meist für ein Cerambyx gehaltener Käfer ist der schöne, zu der Familie der Oedemeriden gehörende Calopus serraticornis, der seinen Namen den langen, spitzig gesägten (serra die Säge) Fühlern verdankt. Die Fühler bilden eine Zierde des ♂, während das ♀ nur fadenförmige Fühler aufzuweisen hat, ganz ähnlich, wie dies bei verschiedenen Familien der Lepidopteren, namentlich bei den Bombyciden und Geometriden der Fall ist, so dass

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1889

Band/Volume: [3](#)

Autor(en)/Author(s): Anonymous

Artikel/Article: [Valeria Oleagina 1-2](#)